

sogar die Anzeichen mehren, dass es mit der Arbeiterfreundlichkeit der nationalpolnischen Führer nicht weit her ist, so müssen diese Führer und ihre Organe sich doch ans Volk wenden, da es in Oberschlesien ja fast nur Volk gibt, Proletarier.

Das Beuthener Gericht hat den nationalpolnischen Verfasser eines Artikels gegen das Beuthener Urteil in der *Laurahütter* Wahlschandalsache mit einer 2½-jährigen Gefängnisstrafe bedacht; das selbe Gericht hat ihm nachher noch zwei Monate zuge-dacht in einer anderen Redacteurangelegenheit.

Von ganz besonderer Bedeutung war der Process gegen die Angeklagten des *Laurahütter* Wahlkrawalles. Hier war nicht einmal die Form, das Handwerkszeug des Gerichts in Ordnung: 22 Urteile sind lediglich aus einem formellen Grunde von der Revisionsinstanz aufgehoben worden.

Zum Schluss ist es nötig, einer Person zu gedenken, die in allen Phasen des Kampfes zwischen der Polizei auf der einen und der jungen Arbeiterbewegung auf der anderen Seite hervortrat und teilweise eine massgebende Rolle spielte und heute noch spielt. Wir meinen den vor einiger Zeit zum *Königlichen Polizeirat* ernannten M ä d l e r in Beuthen. Seine wesentlichsten Tätigkeiten bestanden in der Überwachung der politischen Bewegung und des Verkehrs der Ausländer von hier nach Russland und Österreich und umgekehrt. Mädler arbeitet nicht allein, sondern hat Spitzel an der Hand; der oberschlesische Industriebezirk ist eben viel zu gross, als dass Mädler, der allerdings bald hier, bald da, bald in Deutschland, bald in Russland, bald in Österreich ist, alles allein besorgen könnte. Der Spitzel Mädlers, Gusner, ist in dem Golde-Process bekannt geworden; uns war er längst als Spitzel bekannt, seit 1898, weshalb er mit uns Genossen der deutschen Socialdemokratie keinen Verkehr hatte und sich nunmehr zu den polnischen socialistischen Genossen wandte.

Mädlers Arbeit ist, wie gesagt, nicht bloss die Überwachung der oberschlesischen Arbeiterbewegung, sondern in bedeutendem Umfange die Überwachung des Grenzverkehrs nach Russland. Er muss sich eine ganze Reihe Verdienste um das Czarentum erworben haben; mit Stolz trägt er einige russische Orden an seiner Brust. Er scheint ein Vertreter der preussischen Meinung zu sein oder ist vielleicht daraufhin instruiert, dass er russische Staatsangehörige, die er für verdächtig hält, nicht zur Ausweisung bringt in der sonst allgemein üblichen Art, die Wahl der Grenze freizustellen, sondern sie nach Sosnowice bringt und an die russische Polizei überweist. Die Kalajew-Sache ist bekannt; bekannt ist ferner, dass er im Jahre 1902, als er in Beuthen zehn Ausländer entdeckte, vier von diesen, die sich als Russen erwiesen, nach Sosnowice bringen liess.

Ob die im vorstehenden an zahlreichen Beispielen gezeigte Art der Polizeibehörden in ihrem parteiischen Kampfe gegen die Arbeiterbewegung in jeder Form weiter gehen wird oder nicht, ist schwer zu sagen. Vor allem darf man nicht erwarten, dass die preussische Regierung für eine Änderung dieser Zustände eintritt. Wie überall, so wird es auch hier nur dann gelingen, andere Verhältnisse zu schaffen, wenn sich die Arbeiterbewegung eine achtungsgebietende Stellung auch in Oberschlesien wird erworben haben.

XX

## JAKOB STERN · SUBSTANZ- UND CAUSALITÄTSSIDEE

**D**er naive Verstand nimmt die Eindrücke, welche die Sinne von den Dingen empfangen, und die entsprechenden Vorstellungen für Eigenschaften der Dinge. Er identificiert die Spiegelbilder der Dinge — die normale Function der Sinne und die Treue der Vorstellungen vorausgesetzt — mit der Natur derselben. Er objectiviert seine Wahrnehmungen.

Anders die Wissenschaft. Schon die Physiologie lehrt, dass die Sinnesempfindungen ein Product sind aus objectiven und subjectiven Factoren. Die Licht- und Farbenempfindung ist etwas anderes, als der leuchtende respective beleuchtete Gegenstand, und die Physik erkannte bis vor kurzem den objectiven Factor in Schwingungen (Vibrationen), die durch das Medium des Äthers unsere Netzhaut treffen. Es erinnert das an die Theorie von Marx über den *Fetischcharakter der Waren*, denen von der Schulökonomie der Wert fälschlich als inhärierende Qualität zugeschrieben ward, während er doch von der gesellschaftlichen Verfassung, nämlich der privatwirtschaftlichen, herrührt. Die Philosophie hat sodann der gesamten menschlichen Erkenntnis, auch den obersten, abstracten Fundamentalideen, einen anthropologisch-subjectiven Charakter zugeschrieben, so dass sie für das wirkliche Sein der Welt und der Dinge nicht massgebend seien. Inwieweit dies aber der Fall sei, darüber gehen die Systeme weit auseinander.

Auf die Spitze getrieben wurde die Auffassung von der Subjectivität aller Erkenntnis in neuester Zeit durch den Prager Physiker und Philosophen Ernst Mach. Davon ausgehend, dass das, was uns wirklich gegeben ist, lediglich psychische Erscheinungen sind, nämlich Empfindungen und Vorstellungen, bestreitet er die Berechtigung alles sicheren Schliessens aus diesen auf das wirkliche Sein, und er geht darin so weit, dass er nicht allein den Substanzbegriff aus dem Inventar der voraussetzungslosen Wissenschaft ausschaltet, sondern auch den Causalbegriff. »Die Geschichte der Philosophie der Neuzeit«, schreibt Kleinpeter, »zeigt eine stetige Entwicklung des Principis der Voraussetzungslosigkeit. In ziemlich naiver Weise von Bacon und Descartes an die Spitze der Philosophie gestellt, gelangte das selbe zuerst in dem Dreigestirn Locke, Berkeley, Hume zur eigentlichen Entfaltung, erfährt in dem System Kants, das in anderer Richtung bedeutungsvoll wird, einen Rückschlag, wird zeitweilig ganz zurückgedrängt, von Comte, einem modernen Bacon, als Programmpunct neuerdings aufgestellt und von der naturwissenschaftlichen Erkenntniskritik Machs und seiner Gesinnungsgenossen in allen ihren Consequenzen durchgeführt.«<sup>1)</sup>

Die Theorie Machs fand zögernde, aber stetig steigende Zustimmung. Einen hochbegeisterten Apostel fand Mach in dem Wiener Physiologen Theodor Beer, dessen Schrift über Mach<sup>2)</sup> ein überschwenglicher Dithyrambus auf die neue Offenbarung und ihren Urheber ist.

Ob da nicht wieder einmal, wie schon oft in der Philosophie, ein Pseudomessias als der wahre Heiland gefeiert wird?

Sehen wir zu.

Unstreitig richtig ist, dass das Material aller Erkenntnis die Sinnesempfindungen und auf ihnen beruhenden Vorstellungen sind, also ein Subjectives.<sup>3)</sup> Das ist schon von Spinoza gelehrt worden. Am deutlichsten in der Scholie zu *Ethik* II, Lehrsatz 29. Das klare Erkennen besteht danach darin, dass der Geist die Vorstellungen zum Gegenstand des Denkens macht, indem er an mehreren Vorstellungen das Übereinstimmende, das Verschiedene und das Gegensätzliche erfasst. Denken ist ver-

<sup>1)</sup> Vergl. Dr. Hans Kleinpeter: *Das Princip der Voraussetzungslosigkeit* in der *Beilage zur Allgemeinen Zeitung* vom 7. März 1903.

<sup>2)</sup> Dr. Theodor Beer: *Die Weltanschauung eines modernen Naturforschers*. Dresden und Leipzig 1903.

<sup>3)</sup> »In Wirklichkeit sind die Begriffe der *Körperlichkeit*, der *Materie*, des *Atoms* u. s. w. nur Vorstellungen. Wenn man sich fragt, was wir eigentlich von der gesamten Körperwelt wissen, was für uns einen Körper ausmacht, so findet man immer nur eine Summe von Empfindungen und Vorstellungen. Eine andere Realität als die Realität der Empfindungen und Vorstellungen lässt sich nicht nachweisen.« (Professor Verworn.)

gleichende Betrachtung des Verhältnisses zweier oder mehrerer Vorstellungen daraufhin, was diesen Vorstellungen gemeinsam, was ihnen speciell eigen und inwiefern dieses Specielle in einer Vorstellung vereinbar.

Zum Beispiel: Ein Quadrat, ein Rechteck und ein Kreis haben gemeinsam, dass alle drei Flächen oder mathematische Figuren sind. Jede dieser Figuren ist aber spezifisch verschieden von der andern. Gleichwohl sind ein Quadrat und ein Rechteck keine gegensätzlichen Vorstellungen, denn beide sind gemeinsam vorstellbar, im Quadrat sind viele Rechtecke enthalten. Hingegen ein Kreis und ein Quadrat sind gegensätzliche Vorstellungen, denn ein Quadrat kann nicht zugleich als Kreis vorgestellt werden. Überblickt nun das Denken die gesamte Masse der Vorstellungen, so ergibt sich bei aller Mannigfaltigkeit oder spezifischen Verschiedenheit der selben ein Gemeinsames: die Empfindung. Sämtliche Vorstellungen sind nur verschiedene Arten der Empfindung. Die Empfindung aber schliesst in sich ein empfindendes Subject, ein Seiendes. Und zwar ein Seiendes schlechthin. Der Begriff des persönlichen Seins ist erst das Ergebnis weiterer Reflexionen, der Unterscheidung von Ich und Nicht-Ich.<sup>4)</sup> Das Seiende oder Empfindende schlechweg ist nun nichts anderes, als der spinozistische Substanzbegriff, das *ens absolutum*, der philosophische *Gott*. »Gott, oder die absolute Substanz . . . existiert notwendig.« Da im Bewusstsein keine Vorstellung oder Idee vorhanden ist, welche dieser Idee des Empfindenden oder Seienden Schranken setzt, sie begrenzt, so schliesst sie Ewigkeit und Unendlichkeit in sich. Die Substanz ist ewig und unendlich. Die vergleichende Betrachtung nun dieser Substanzidee einerseits und der Specialvorstellungen andererseits ergibt, dass das absolut Seiende, die ewige, unendliche Substanz, sich in mannigfaltigen Seinswesen (Modi) besondert, die vergänglich und endlich sind und auf mannigfaltige Weise wechselseitig auf einander wirken. Die vergleichende Betrachtung aller Variationen ergibt ferner das Grundprincip aller Prozesse: die *Causalität*.

Aus der vergleichenden Betrachtung der Modi ergibt sich die Unterscheidung des Ich und Nicht-Ich. Wir erkennen unser Ich als einen Modus der absoluten Substanz, und zwar als einen von vielerlei Modi zusammengesetzten Organismus. Und aus dem Wechselspiel der Modi unseres Organismus und der Einwirkung anderer Modi auf ihn begreifen wir die Variabilität unserer Empfindungen und Vorstellungen. Die Theorie von Mach ist darum keineswegs ein erkenntnistheoretischer Fortschritt, sondern eine Verirrung, beruhend auf einem falschen von einer richtigen Prämisse gezogenen Schluss. Die *Revolution* der Wissenschaft, die ihr nachgerühmt wird, ist vielmehr eine Reaction, die zu einem höchst bedenklichen Scepticismus oder Agnosticismus führt. — »Die Wissenschaft hat für uns nur mittelbare, nicht unmittelbare Gewissheit« —; was anscheinend die Machsche Theorie stützt, sind die Irrtümer, der auch die nach untrüglicher Methode und strenger Logik verfahrende und auch von Verbalhallucinationen<sup>5)</sup> freie Wissenschaft unterworfen ist. Allein auf Grund eben jener Prämisse gelangt Spinoza zu der Lehre, dass das reine Denken dem Irrtum gar nicht unterworfen ist und sein kann, der Irrtum vielmehr nur dem Gebiet des empirisch angewandten Denkens angehört.

Die classischen Sätze, worin Spinoza diese seine Erkenntnistheorie formuliert, lauten: »Alle Ideen sind, sofern sie auf Gott bezogen werden, wahr.« »Es ist in den

<sup>4)</sup> In der Vorwegnahme dieses Ergebnisses liegt der Lapsus des Cartesianischen *Cogito, ergo sum*.

<sup>5)</sup> Fritz Mauthner, der Verfasser der dreibändigen *Beiträge zu einer Kritik der Sprache* (Stuttgart 1901-1902) und von Gustav Landauer als neuer Kant gepriesen, scheint zu verkennen, dass das eigentliche Denken nicht identisch ist mit dem Denken in Worten.

Ideen nichts Positives, wegen dessen sie falsch heissen.« »Jede Idee, welche in uns absolut, oder adäquat und vollkommen ist, ist wahr.« »Die Falschheit besteht in einem Mangel an Erkenntnis, welchen die inadäquaten oder verstümmelten und verworrenen Ideen in sich schliessen.« Adäquat ist nämlich jede Idee, die aus der vergleichenden Betrachtung von Vorstellungen gewonnen wird. Das Denken hat es da nur mit seinen Vorstellungen zu tun und sieht von aller Empirie ab. »Unter *adäquater Idee* verstehe ich eine Idee, welche, sofern sie an sich und ohne Beziehung zum Object betrachtet wird u. s. w.« Inadäquat dagegen ist die empirische Idee, das Denken, welches die Ergebnisse jener vergleichenden Betrachtung der Vorstellungen auf die wirklich existierenden Dinge anwendet. Wir kennen die Welt der Wirklichkeit nur vermittelt der Sinneswahrnehmungen. Diese bleibt aber immer fragmentarisch (»verstümmelt«). Sodann verwirren sich häufig die Sinnesindrücke im Gedächtnis, und ausserdem sind wir vielfach darüber unklar, was bei den Sinneseindrücken subjectiv oder objectiv ist (»verworren«). Das Material des empirischen Denkens ist daher immer unzureichend, um absolut sichere Schlüsse daraus zu ziehen: hier kann es sich nur um grössere und geringere Wahrscheinlichkeit handeln. Aber die Idee an sich ist gleichwohl wahr, das etwaige Falsche kann nur in der Anwendung stecken, in dem auf die Empirie gezogenen Schluss. Es ist wie bei einem Rechenexempel, zum Beispiel einer Addition. Die Rechnung mag vollkommen richtig sein, aber im Ansatz können sich Fehler eingeschlichen haben, weil wir die wirklichen Summen in der Casse, welche die einzelnen Posten angeben, nur teilweise kennen oder auch weil wir sie nicht mehr genau gewusst haben. Obgleich wir also vollkommen richtig addiert haben, kann doch die Gesamtsumme mit dem wirklichen Inhalt der Casse möglicherweise nicht stimmen. Wissenschaft und Leben liefern hierfür tausendfache Belege. Die Alten zum Beispiel hatten keine Ahnung von der Grösse der Sonne und der Himmelskörper, weil sie die unmittelbare sinnliche Wahrnehmung klein erscheinen lässt. Sie schlossen also aus der Betrachtung ihrer Vorstellungen auf die wirkliche Beschaffenheit, weil ihnen alles dasjenige noch unbekannt war, woraus wir auf ungeheuerer Grössenmasse schliessen. »Die Vorstellungen des Geistes«, heisst es in der Scholie zum 17. Lehrsatz, »enthalten an und für sich betrachtet keinen Irrtum, der Geist irrt nicht in dem, was er vorstellt, sondern nur, sofern er betrachtet wird als der Idee ermangelnd, welche die Existenz jener Dinge, die er sich als gegenwärtig vorstellt, ausschliesst. Denn wenn der Geist, während er nichtexistierende Dinge als sich gegenwärtig vorstellt, zugleich wüsste, dass jene Dinge tatsächlich nicht existieren, so würde er sicherlich dieses Vorstellungsvermögen einem Vorzug seiner Natur, nicht einem Fehler derselben zuschreiben.« Man denke an die mythologischen Gebilde, die der Gläubige für wahr hält, während sie dem Wissenden poetischen Reiz gewähren.

Weil die Mathematik mit blossen Vorstellungen syllogistisch operiert, ihr Material also vollständig innehat, darum ist auch bei ihr eigentlicher Irrtum ausgeschlossen, nur durch Wortirrtum oder logische Fehler kann sie entgleisen. Das Gleiche gilt aber auch von philosophischen Axiomen und den aus ihnen abgeleiteten Sätzen. Und darin liegt der hohe Wert des adäquaten Denkens auch für die Empirie!

Der oben angeführte Satz, dass alle Ideen, sofern sie auf Gott (die Substanz) bezogen werden, wahr sind, gewinnt noch eine besondere Bedeutung, wenn man erwägt, dass auch die Irrtümer in der inadäquaten Erkenntnis die Natur der Sub-

stanz erkennen lassen. Weil nämlich das Irrtümliche daran nur die Beschaffenheit der wirklichen Welt betrifft und von der Incongruenz des Vorstellungsmaterials mit dem einschlägigen Material der letzteren herrührt, die Idee an sich aber, auf das Vorstellungsmaterial allein bezogen, wahr sein muss. Auf den Ansatz bezogen, ist die Rechnung richtig, wenn sie auch mit dem Inhalt der Casse nicht stimmt.

Alle Erkenntnis erschliesst somit dem Geiste das unendliche Reich der *ewigen und unendlichen Modi der Substanz* (oder der *Wesenheiten der Einzeldinge*), das heisst der in ihr enthaltenen Qualitäten und möglichen Combinationen. Und die Erweiterung der empirischen Wahrnehmungen erweitern auch sie, sofern sie ihr Material bereichern.

Sonach kann der Substanz- wie der Causalitätsbegriff von den Machschen Raisonsnements nicht erschüttert werden. Beide bleiben unumstössliche Fundamentalideen aller Wissenschaft und alles Wissens.

XX

## JOHANNES SCHLAF · VOM *GUTEN GRAUEN DICHTER*

**K**urz nach dem Erscheinen seiner *Grashalme* /1855/ war Walt Withman, *the good gray Poet*, wie er von seinen Landsleuten genannt wurde, — nachdem er sich, nach echt americanischer Weise, vorher schon in mannigfachen Lebensberufen versucht und abwechselnd Buchdrucker, Lehrer, Tischler, Redacteur und Bauunternehmer gewesen — in der Zeit des americanischen Bürgerkrieges von 1862 bis 1866 auch Krankenpfleger, zumeist in den Hospitälern und Lazaretten, die damals in Washington und seiner Umgebung eingerichtet waren. Es war die Zeit, in der die Cyklen *Pioniere* und die *Trommelschläge* entstanden, von denen der interessierte Leser einiges in der bei Diederichs vor kurzem erschienenen von A. Schölermann besorgten Auswahlübersetzung der *Grashalme* finden kann. Whitman verdiente sich damals seinen Lebensunterhalt als Zeitungscorrespondent für die *New York Times*, für *The Brooklyn Eagle* und andere Zeitschriften. Drei von diesen Correspondenzen finden sich in dem von Richard Maurice Buckle, einem der Vollstrecker des literarischen Vermächtnisses Whitmans, 1898 in Boston herausgegebenen Werk *The wound dresser, a series of lettres, written from the hospitals in Washington, during the war of the rebellion*.

Es ist wunderbar, die sympathischen Kräfte, die aus seinen Gesängen auf einen übergehen, mit einer seelischen Heilkraft, wie zum Beispiel ich für meine Person sie ausser von einigen Büchern der Bibel und Goethes *Dichtung und Wahrheit* nur eben noch von Walt Whitmans Dichtung erfahre, in diesen herrlichen Briefen und den ausgewählten drei Zeitungscorrespondenzen, die ihnen beigegeben sind, ich möchte sagen: aus unmittelbarer, dem Charakter solcher Veröffentlichungen nach persönlicher Nähe auf sich wirken zu fühlen; bei einer Gelegenheit, wo der Mensch sich unbewusster gibt und in seiner alltäglichen Art. Und wo könnte jemand sich unbewusster geben, als in Briefen, die er an seine Mutter richtet? ... Es gibt fast nichts Köstlicheres, als ein Weib mit der Eigenschaft der *linden Hand*. Eine noch edlere Gottesgabe aber ist diese *linde Hand* bei einem Manne, und gar bei solch' einer männlichen Vollnatur, wie Walt Whitman war, der gewiss alle Wechselfälle des Lebens erfahren und ihnen standzuhalten gewusst. Nie haben sich die erhaltenden und auf-